

# Lithmannstädter Zeitung

Die Lithmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenszeitung. Verlag: Lithmannstadt, Adol.-Dittler-Str. 86, Fernsprecher: Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zustellungsbekleidung 164-45, Druckerel 106-86, Schriftleitung: Karl Scheibler-Str. 2, Fernruf 195-80 u. 195-81

Einzelpreis 10 Kpf., sonntags 15 Kpf., Monatlicher Bezugspreis RM 2,50 (rei Haus, bei Abholung RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einchl. 42 Kpf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung — Anzeigenpreis 10 Kpf. für die 12-cpaltene, 22 mm breite mm-Zeile.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Lithmannstadt

18. Jahrgang

Dienstag, 23. April 1940

Nr. 113

## An einem Tag 11 Feind-Flugzeuge vernichtet

Gjoevik nach hartnäckigem Kampf genommen / Einsatz starker Panzerverbände / Sehr schwere Verluste der Norweger

Berlin, 23. April

Wie nachträglich bekannt wird, wurden im Laufe des 21. April bei der Abwehr feindlicher Luftangriffe und im Verlauf von Luftkämpfen 11 feindliche Flugzeuge, und zwar neun britische und zwei französische, abgeschossen. Von diesen führten bei einem Angriff auf den Flugplatz Stavanger zwei britische Bombenflugzeuge sowie bei einem Angriff auf den Flugplatz Molbo und an der nordöstlichen Küste vier britische Bombenflugzeuge in Flammen ab und verbrannten. Die übrigen Flugzeuge wurden an der Westfront durch deutsche Jäger abgeschossen. Die Ausschläge lagen zum Teil auf feindlichem Gebiet.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgab, wurde Gjoevik von deutschen Truppen genommen. Hierzu wird bekannt, daß die Stadt erst nach einem hartnäckigen Kampf mit norwegischen Truppen eingenommen wurde. Der Gegner hatte sich in für die Verteidigung besonders geeignetem Gelände festgesetzt und versuchte, die Stadt zu halten. Der Einsatz starker deutscher Panzerverbände brachte jedoch eine schnelle Entscheidung. Die Norweger erlitten beim Einsatz dieser Verbände, die teilweise in ihre Rückzugsbewegungen hineinstießen, sehr schwere Verluste.

### Der Bericht des DAW

Berlin, 22. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Narvik wurde am 21. 4. erneut durch feindliche Seestreitkräfte beschossen, ohne daß es zu einem Landungsversuch gegen den von den deutschen Truppen besetzten Raum kam.

Die im Raum von Drontheim eingescherten Verbände erreichten für die Fortführung der Operationen wichtige Punkte. Zu ernstesten Kämpfen ist es hierbei nirgends gekommen. Im Räume von Bergen erhöhte sich die durch deutsche Truppen sichergestellte Seite um eine Anzahl moderner Geschütze und wesentliche Materialmengen.

Die Landverbindung zwischen den von deutschen Truppen besetzten Räumen von Oslo über Kristiansand bis Stavanger ist hergestellt.

Die im Raum von Oslo in nördlicher und nordwestlicher Richtung vorgehenden deutschen Truppen haben norwegische Abteilungen zum Kampf gestellt und geworfen. Hierbei nahmen unsere Truppen nach Kampf Gjoevik und Lillehammer sowie den Höhenrücken Lundehaedje. Der Gegner hatte starke Verluste.

Stärkere Kampffliegerverbände bekämpften britische Landungsversuche bei Ramfos und

Andaanes mit Erfolg und zerstörten die mit feindlichen Truppen besetzten Orte und die Bahnanlagen. Ein britischer Zerstörer wurde getroffen, zwei feindliche Handelschiffe versenkt. Trotz schlechten Wetters hielten deutsche Kampfflugzeuge mit den feindlichen Widerstand nordlich Hamar zu brechen und zerstörten rückwärtige Bahnverbindungen des Gegners.

Das mit großen Munitionsvorräten gefüllte Arsenal der Garnison Oslo wurde in Hevedoega entleert und sichergestellt.

Bei der U-Bootsjagd im Staggeraal und Kattegatt wurden zwei feindliche U-Boote vernichtet.

In der norwegischen Marinewerft Horten wurde der Betrieb wiederaufgenommen.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärung im

Seegebiet um Narvik, an der Westküste Norwegens und über der nördlichen Nordsee fort.

Britische Flugzeuge griffen den Flugplatz Kalborg an, ohne irgendeinen Personen- oder Sachschaden anzurichten. Dabei wurden drei britische Flugzeuge, ein weiteres in der Nacht über deutschem Küstengebiet abgeschossen.

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Deutsche Flugzeuge trafen bei der Fernaufklärung über Frankreich bis Bordeaux vor. Im Laufe des Tages kam es zu einer Reihe von Luftkämpfen, in deren Verlauf zwei britische und zwei französische Flugzeuge abgeschossen wurden.

Drei deutsche Flugzeuge kehrten vom Feindflug nicht zurück. Ein Flugzeug mußte wegen Benzinmangels auf Schweizer Gebiet notlanden.

## „Bereit zur letzten Bewährungsprobe!“

Deutsche Worte der italienischen Presse an die Adresse Englands und Frankreichs

Rom, 23. April

Die Parole des Duce für das italienische Volk steht im Mittelpunkt der Betrachtungen der römischen Abendpresse, die übereinstimmend betont, daß das italienische Volk bereit sei, die letzte Bewährungsprobe anzutreten, falls dies notwendig sein sollte, um alle Hindernisse zu brechen, die den Weg zu seinem Aufstieg versperren.

„Tribuna“ erklärt, daß jedes Volk heute mehr denn je das ganze Gewicht seiner Macht in die Waagschale werfen müsse. Das italienische Volk sei sich seiner Macht und seines Wertes ebenso wie seiner historischen Mission bewußt. Während im Ausland so viele Gerüchte über seine Haltung umgingen, wisse Italien, was es zu tun habe. Start und Bewußt in festem Glauben an sein Schicksal und seine Beschlüsse vertritt Italien von Stunde zu Stunde sein Kriegspotential. Keine Diskussion und kein Manöver könnten es von seinen Zielen abbringen oder es auf jenem Weg aufhalten, auf dem es immer rascher vorwärts schreite. Die fremden Verleumdungs- und Einschüchterungsversuche der englischen Presse gegenüber Italien werden in Italien als ein Anzeichen zunehmender Nervosität der englischen politischen Kreise gewertet. Als besonders bezeichnend hebt man dabei die Tatsache hervor, daß derartige Angriffe auf die Haltung Italiens trotz der verschärften Maßnahmen ihren Fortgang nehmen. Als ebenso unvorsichtig wie provokatorisch bezeichnet die Presse in diesem Zusammenhang Äußerungen des „Daily Express“, der

damit droht, daß, falls Italien in den Krieg eintreten sollte, Zehntausende von Dermischen auf den Ruinen des Imperiums tanzen würden.

Auch „Giornale d'Italia“ nimmt zu dieser Angelegenheit Stellung. Den neuesten Witz, betont das Blatt, habe sich Sauerwein in einer Korrespondenz an die „New York Times“ geleistet, in der er behauptet, daß eine Intervention Italiens zwar unangenehm wäre, aber den Sieg der Westmächte nur beschleunigen könnte. Wenn man heute behauptet, die Gegnerschaft Italiens nötig zu haben, so ist das ein neues unvorsichtiges Manöver. Die Italiener nähmen von der französischen Behauptung Kenntnis und würden sie zu gegebener Zeit nicht vergessen.

„News Chronicle“ behauptet, wie das halbamtliche Blatt weiter ausführt, daß ein militärisches Eingreifen Italiens die Westmächte kalt lassen würde. Die englischen Militär- und Flottentente sollten doch, falls die ihnen vom englischen Blatt zugeschriebene Ansicht stimme, in ihren Aktionen etwas vorsichtiger sein. Der wahre Krieg, der zu Lande, zu Wasser und in der Luft gekämpft werde, sei von dem auf dem Papier sehr verschieden. Was seit September 1939 geschehen sei, sollte den Herren Strategen etwas zu denken geben. Man sollte sich klar darüber sein, daß Italien im Mittelmeer schwer einzutreten ist.

### Sammelstelle Meeresgrund

Vier englische Kreuzer für die Metallspende

....., 23. April (PA)

Der Verband, bei dem wir heute sind, gehört der deutschen Luftwaffe in Norwegen an.

Lange überlegten die Männer, was sie wohl zum Geburtstag des Führers beitragen könnten. Da kam ihnen Hilfe. Der Brite hatte sich mit seinen Kriegsschiffen in die Nähe der norwegischen Gewässer gewagt. Die Landung von Truppen mußte verhindert werden! Der Einsatzbefehl ließ auch nicht lange auf sich warten. Jemand im Geschwader wurde der Gedanke geformt und wuchs gleichsam zur Parole des bevorstehenden Kampfes: Englische Kreuzer für Metallspende! Sammelstelle Meeresgrund! Aus der Gemeinschaftsleistung der Startvorbereitungen schwang sich das Geschwader zum Kampf in die Luft und erzwang bei mehrmaligem Einsatz unter Ausnutzung der günstigen Wetterlage die inzwischen bekannt gewordenen Ergebnisse: Am 19. und 20. April versenkte der Engländer vier Kreuzer und sechs Transportschiffe. Nach der letzten Flugzeuglandung am Geburtstag des Führers war die Freude im Geschwader riesengroß. Die Sammlung wird fortgesetzt.

Kurt Arnold

### Rosenberg vor Offizieren im Westen

Ueber die geschichtliche Lage Deutschlands

Berlin, 23. April

Auf Einladung des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch sprach der Beauftragte des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung der NSDAP, Reichsleiter Rosenberg, in vielen Tagen vor Offizieren des Westens in Düsseldorf und Bad Kreuznach. Reichsleiter Rosenberg schilderte die geschichtliche Lage des Deutschen Reiches im großen Abwehrkampf gegen die Westmächte.

## Der „strategische Fehler“

Von unserer Berliner Schriftleitung

In der Londoner „Sunday Times“ hat ein gewisser Lord Elton Harzurnachen versucht, daß Deutschland mit seiner den Briten in letzter Stunde zuvorkommenden Aktion im Norden nach allen Regeln der See-Strategie „einen schweren Fehler begangen habe“. Dem edlen Lord wird es aber nicht einmal gelingen, seine eigenen Landsleute davon zu überzeugen, daß eine Aktion, die für Deutschland ebenso viele Plus wie für England Minus bringt, ein „schwerer Fehler“ sei, selbst wenn in den englischen Handbüchern der See-Strategie bisher ein derart blühendes und schnelles Unternehmen nicht als Beispiel verzeichnet gewesen sein mag.

Während man in England und Frankreich die öffentliche Meinung durch Papierhege und Prestigelandungen zu beruhigen versuchen muß, gehen die deutschen Operationen im Norden planmäßig und unauffällig weiter. Erst nach und nach zeigt sich gleichzeitig die ganze Tragweite und umfassende Bedeutung der deutschen Nordoperation. So wurde sogar in genau derselben Nummer der „Sunday Times“ darauf hingewiesen, welche Bedeutung es für Deutschland habe, daß ihm jetzt auch die große und wohlausgerüstete Schiffbauindustrie

## Der Dank des Führers

Berlin, 23. April

Der Führer gibt bekannt: Zu meinem 51. Geburtstag sind mir aus allen Kreisen des deutschen Volkes und des deutschen Volkstums im Auslande Glückwünsche und andere Zeichen des Gedankens zugegangen. Da es mir unmöglich ist, jedem einzeln dafür zu danken, bitte ich alle Volksgenossen, die meiner an diesem Tage gedacht haben, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen.

Dänemarks zur Verfügung steht. Auch die neuen Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und Dänemark werden von London mit solchen Augen angesehen und mit nicht geringer Sorge verfolgt, weil diese Entwicklung für England doppelt zählt: was Deutschland gewinnt, hat gleichzeitig England verloren. Eine britische Handelskammer hat eine andere Auswirkung herausgestellt, indem sie besorgt darauf hinweist, wie der deutsche Einmarsch in Dänemark dazu beigetragen habe, daß ein weiterer Teil des britischen Exportkapitals dem Feind in die Hand gefallen sei in einer Zeit, da England all seine Auslandsguthaben dringend brauche. Die entscheidende Bedeutung des Umstandes, daß Deutschland den Luftraum in Norwegen in so naher Nachbarschaft der britischen Insel beherrscht, wird selbst von England klar hervorgehoben.

Im übrigen zeigt auch die ganze aufgeregte Geschäftigkeit, die London und Paris gegenwärtig entwickeln, wie sehr die maßgeblichen Plurokraten sich bewußt sind, was England seit dem 9. April verloren hat und wie weit die politischen Rückwirkungen der Ereignisse seit jenem Tage ausgefallen. Die russische Tagagentur hat an einem einzigen Tage drei englischen Fallmeldungen den Garaus gemacht, die Anruhe auf dem Balkan stiften sollten. Sie hat damit Russlands Haltung, auf das man sich angelehnt, der bevorstehenden englisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen in London Hoffnungen machen möchte, karggestellt. Japan hat die Frage des Schutzes von Niederländisch-Indien aufgeworfen, und in USA hat der Staatssekretär Hull unter dem Druck der öffentlichen Meinung den amerikanischen Gesandten Cromwell in Kanada abberufen müssen, der sich zu stark mit dem englischen Krieg identifiziert. Wenn in aller Welt will der edle Lord Elton glauben machen, daß diese und noch viele mehr oder weniger Rückwirkungen des 9. April darstellenden Dinge für England begrüßenswert und ein Beweis für Deutschlands „strategischen Fehler“ seien.

Nein, entgegen all ihren Beteuerungen stehen selbst England und Frankreich — sie sogar noch mehr als die Neutralen — seit dem 9. April unter den unmittelbaren Auswirkungen jenes „Fehlers“. Von der militärischen Seite einmal überhaupt abgesehen, zeigen sie es auch ganz augenfällig in ihrer diplomatischen Betrübnis, zum Beispiel bei ihrem neuen Werben um Italien. In London versucht die mit

## Englands Rettung nicht Amerikas Aufgabe

Eine Roosevelt-Rede und was die USA-Presse zu ihr bemerkt

New York, 23. April

Als Auftakt zur diesjährigen Präsidentenwahlkampagne sprach Roosevelt von Warm Springs in Georgia aus, wo er zur Kur weilte, über den Rundfunk zu Versammlungen des sogenannten Jungdemokratenklubs, die anlässlich des Geburtstages des dritten Präsidenten Jefferson in allen Landesteilen veranstaltet wurden. Roosevelt griff dabei Politik und Vergangenheit der republikanischen Partei scharf an, deutete jedoch in keiner Weise, wie vielfach erwartet worden war, seine Absichten bezüglich eines dritten Amtstermins an. Die Weltlage berührte Roosevelt nur kurz, indem er erklärte, die Regierung bewahre Besonnenheit und sichere Hand.

Amerika halte sich heraus aus den Kriegen Europas und Asiens. Die Parteigegner, so fuhr er fort, versuchten das Land in Schrecken zu versetzen, indem sie erklärten, die Regierung verleihe vorzüglich, die USA in den Krieg hineinzuziehen, oder daß sie unvermeidlich dem Krieg zutrieben. Roosevelt bemerkte dazu: „Nun, meine Zuhörer, Sie wissen das besser!“

Die Rede Roosevelts ist, wie aus Washington berichtet wird, allgemein wegen ihres maßvollen Tones aufgefallen. Die Rundfunknachrichtendienstler zitieren seine Erklärung, daß die USA aus den Kriegen Europas und Asiens herausbleiben wollen. Dies stimmt überein mit den oft gehörten Aussagen, daß bis zu den

Wahlen immer beide Parteien Abkehr vom Kriege proklamieren werden, daß aber Roosevelt den Ehrgeiz habe, der Welt die Art Frieden aufzuzeigen, die er für richtig halte.

Der bekannte und sachliche Kommentator Lindley sagt in der „Washingtoner Post“, was sogenannte militärische Fachleute über Amerikas baldigen Kriegseintritt voraussagten, sei unwesentlich. Denn wie das Verhalten aller drei republikanischen Kandidaten zeige, wolle das Volk keinen Krieg, ganz gleich, was Washington sage. Sollte England den Krieg verlieren, so sei es nicht Amerikas Aufgabe, wie vor 20 Jahren England zu retten. Zudem habe Amerika auf Ostasien, insbesondere auf die Philippinen, aufzupassen. Solange von japanischer Seite Gefahr drohe, bestehe wenig Möglichkeit, daß die USA sich in den europäischen Krieg verwickeln lassen.

### Die USA sollen helfen

Der schwedische Eisenerz ausfall wird fühlbar

New York, 23. April

In Anbetracht des Ausfalles der schwedischen Eisenerz zu führen hat sich England, wie in New Yorker Börsentreffen verlautet, bereits an die USA gewandt. In amerikanischen Wirtschaftskreisen rechnet man mit einer wesentlichen Belebung der USA-Eisenerzlieferung nach England, da man hier der Ansicht ist, daß die Westmächte auf längere Zeit hin auf die schwedischen Eisenerz verzichten müssen.

### Wir bemerken am Rande

Das schlechte Gewissen drückt die Churchill-Chamberlain-Regierung wird von ihrem schlechten Gewissen wegen der Angriffe auf einen schleswigschen Bahnhof und die unter Schutz Deutschlands stehende offene Stadt Bergen getrieben, die Landesbedürftigung zu härtester Durchführung der Verdunkelung anzuhalten. Die Polizei werde fortan, so schreibt die „Times“, soweit diese Möglichkeit bestehe, mit fortgesetzten Telefonanrufen jene Haushaltsvorstände unter sofortiger fernmündlicher Stromverhängung anrufen, aus deren Fenstern auch nur noch der geringste Lichtschein nach außen sichtbar werde. Andere Häuser würden rücksichtslos Polizeiaufordrungen zur Verdunkelung der Häuser erhalten. Die Polizei werde rücksichtslos selbst für Verdunkelung der Lichter sorgen. England schwebt in größerer Luftangriffsfahr als jemals seit Ausbruch des Krieges. Deutscher kann das schlechte Gewissen der Kriegsheer wohl nicht mehr sichtbar werden. Aber laßt man in England nicht noch unlängst über das Wort des Führers, daß England keine Insel mehr sei?

der Pflege der englisch-italienischen Beziehungen betraute Unterhausgruppe mit einem Festessen für den italienischen Botschafter Bastianini besseres „italienisches“ Wetter zu machen. In Frankreich plaudert Ministerpräsident Reynaud — derselbe Mann, der während des Abessinienkrieges der schlimmste Scharfmacher gegen Italien war — aus, wie die französische Regierung sich vor und nach dem 1. September 1939 um das Wohlwollen Italiens bemüht hat. Sie hätte in diesen Tagen die italienische Regierung davon benachrichtigt, daß sie geneigt sei, in einen freundschaftlichen Gebotenaustausch mit ihr die Grundlagen zu finden, auf welchen eine billige Regelung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Streitfragen in Betracht gezogen werden könne. Diese Vorschläge blieben, wie Reynaud zugeben mußte, bisher ohne Antwort.

Im Zusammenhang mit den auch neuerlich häufig aus Drohungen und Schmeicheleien gemischten Bestrebungen der britischen und französischen Politik gegenüber Italien ist von englischer Seite die Behauptung verbreitet worden, England und Frankreich hätten einen Schritt in Rom (wie auch in Moskau) zur Klärung der italienischen (bzw. sowjetrussischen) Haltung unternommen. In Rom aber ist bis dahin wenigstens so etwas noch nicht bekannt. Uebrigens war das Geburtstagstelegramm des Duce an den Führer schon eine Antwort hierauf.

Aber es ist nun einmal seitens der Westmächte wieder die alte Spiegelfechterelei und der Kampf mit Falschmeldungen im Gange gegenüber allen Neutralen. Den Erfolgen der deutschen Luftwaffe gegenüber zeigt man sich in London stumm und versucht sie sogar abzuleugnen — bis eines Tages Churchill mit den Verlautbarungsmaßnahmen wieder herausdrückt. Schweden wird mit Falschmeldungen über angebliche Verletzungen seiner Neutralität durch Deutschland überhäuft, und die englischen Sender versuchen in norwegischer Sprache die norwegische Bevölkerung mit einer wilden Hege gegen jede Möglichkeit einer Befriedung aufzuwecken. An allen Ecken und Enden zeigen so die Briten selbst, wie unerhört schwer sie der Schlag getroffen hat, den der deutsche „strategische Fehler“ in Wirklichkeit für sie darstellt. Kein Wunder darum, daß Deutschland nicht daran denkt, von seinem „strategischen Fehler“ abzulassen.

### Ministerrede mit Hindernissen

Wie „Aungebungen“ in Australien aussehen  
Australien, 23. April

Eine peinliche Afsuhr holte sich der australische Ministerpräsident Menzies, als er vor freilebenden Bergarbeitern in New Castle sprechen wollte. Für den Ministerpräsidenten war eine Verammlung in einem Großkino anberaumt, jedoch erschienen nur hundert Bergarbeiter, weil die Verammlung von den Streikenden boykottiert wurde. Dem Ministerpräsidenten blieb somit nichts anderes übrig, als sich zu einem in der Nähe liegenden Sportplatz zu begeben, wo die Streikenden eine eigene Verammlung abhielten. Eine halbe Stunde lang mußte sich Menzies hier bittere Angriffe auf sich und seine Regierung anhören, bis man ihm gestattete, unter fändigen Unterbrechungen, den Standpunkt der Regierung klarzulegen.

## Englische Kapitalverluste in Skandinavien

### Auch der Handelsverkehr nach den baltischen Ländern abgeknippt

Amsterdam, 23. April

Auf einer Sitzung der Handelskammer von Bradford äußerte sich der Präsident über die Lage derjenigen britischen Firmen, die mit Handelsgesellschaften in den skandinavischen und baltischen Ländern vor dem Einmarsch der deutschen Truppen in Dänemark und Norwegen ausgebreitete Handelsbeziehungen unterhalten haben. Er führte dabei u. a. aus, daß jetzt der Schiffverkehr zwischen England und den skandinavischen wie auch den baltischen Ländern vollständig abgeknippt sei. Andererseits aber hätten verschiedene britische Ausfuhrfirmen umfangreichere Guthaben in diesen nordischen Ländern. Er hoffe deshalb, daß die britische Regierung etwas für diese englischen Unternehmen tun werde. Der deutsche Einmarsch in Dänemark und Norwegen habe dazu beigetragen, daß ein weiterer Teil des britischen Exportkapitals dem Feinde in die Hand gefallen sei, zu einer Zeit, wo England all seine Auslandsguthaben brauche. Auch ein weiterer Redner auf der Handelskammersitzung wies dar-

## Vor der ersten Sammlung für das RSW.

### Außer der ersten Millionenpende schon jetzt weitere Spenden eingelaufen

Berlin, 23. April

Der Aufruf des Führers zum Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz hat in allen Kreisen der Bevölkerung einen starken Widerhall gefunden. Auf den Dienststellen des mit der Durchführung dieses Hilfswerkes beauftragten Kriegswinterhilfswerkes sind schon in großer Anzahl kleinere und größere Geldspenden eingetroffen, so daß zusammen mit der Millionenpende der dem Dienstbereich des Reichsverkehrsministeriums unterstehenden Gefolgshäfen schon ein ansehnlicher Grundstock dieses unter dem Motto „Rämpfer an der Front, Helfer in der Heimat“ stehenden Hilfswerkes zu verzeichnen ist.

Neben diesen spontanen Spenden sind für den Erfolg dieses Hilfswerkes von ausschlaggebender Bedeutung die für das D.R.K.-Hilfswerk angelegten sieben Sammlungen in diesem Sommerhalbjahr. Borgelesen sind bekanntlich zwei Reichsstraßensammlungen, von denen die erste im Juni von D.R.K., NSDAP, und SA, die zweite im August von D.R.K. und DAF, durchgeführt werden. Außerdem werden wieder die fünf Monate April bis August an einem Wochenende im Zeichen einer Hausammlung für das D.R.K.-Hilfswerk stehen, die von den Zellen- und Blockleitern der Partei, von den Zellen- und Blockwarten der NSDAP, und von Helfern und Helferinnen des Winterhilfswerkes in der Form der Opfersonntage

mit Hausjammelliken durchgeführt wird. Die erste dieser Hausjammellungen findet am kommenden Sonnabend und Sonntag statt.

In diesem Zusammenhang sei noch bemerkt, daß alle direkten Spenden für das D.R.K.-Hilfswerk nur an die Dienststellen des Winterhilfswerkes in den Gau, Kreis- oder Ortsamteilungen der NSDAP zu richten sind. Das Postfachkonto des Reichsbeauftragten trägt die Nr. 77 100 beim Postfachamt Berlin. Banküberweisungen sind zu richten an die Bank der Deutschen Arbeit, Konto Nr. 6700 Reichsbank-Toronto.

### Weitere Glückwünsche an den Führer

#### Von ausländischen Staatsmännern

Berlin, 23. April

Außer den bereits gemeldeten ausländischen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs haben dem Führer noch folgende ihre Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt: Der König der Bulgaren, die Ministerpräsidenten von Ungarn, von Jugoslawien und von Siam, zugleich im Namen ihrer Regierungen, sowie der slowakische Ministerpräsident Dr. Tuka, ferner der jugoslawische Außenminister Cincar Markowitsch, die italienischen Staatsminister Farinacci und Persone und der frühere japanische Botschafter in Berlin, General Ohshima.

## „Dieses Ergebnis hatte niemand erwartet“

### Der Reichsbeauftragte für Metalle über die Metallspende des deutschen Volkes

Berlin, 23. April

Die Metallspende des deutschen Volkes hat, wie Generalfeldmarschall Goering dem Führer melden konnte, einen überwältigenden Erfolg erbracht. Ueber die Erfahrungen, die bei der Metallspende gemacht worden sind, unterrichtet sich der Reichsbeauftragte für Metalle, SS-Oberführer Zimmermann, mit dem Wirtschaftsjournalist der „S. Z.“ am Mittag. „Unsere Schätzungen darüber, was im Durchschnitt ein Haushalt an Metallgewicht abliefern könnte, sind“, so erklärte SS-Oberführer Zimmermann, „vielleicht als reichlich hoch angesehen worden. Diese Schätzung ist aber unerhört übererfüllt worden.“

Das deutsche Volk hat durchaus begriffen, worauf es ankam. Aus den Berichten der Kartei geht hervor, daß schon vor Eröffnung der Sammelstellen die Volksgenossen in Schlangen anstanden, um die ersten bei der Ablieferung zu sein. In manchen Gauen haben sich fast sämtliche Haushaltungen an der Metallspende beteiligt.

„Partei und Staat haben hier zusammen an einer Aufgabe gearbeitet“, hob Oberführer Zimmermann weiter hervor, „die sich von Anfang an bis zum letzten Augenblick größter Volkstüchtigkeit erfreute. Das war wesentlich dem persönlichen Einsatz des Generalfeldmarschalls Goering zu verdanken.“

In den letzten Tagen war der Andrang in den Sammelstellen besonders groß. Wir wissen genau, was hier geleistet worden ist. Manche Sammelstelle hat in den letzten Wochen von morgens bis spät abends gearbeitet. Es war manchmal noch nicht einmal Zeit zum Mittagessen.

Das Gespräch wendet sich nun der Frage zu, was aus den künstlerisch wertvollen Gegenständen wird. Tatsächlich haben Stücke aus Edelmetall oder von hohem künstlerischem Wert, der von den Spendern nicht erkannt wurde, den Weg zu den Sammelstellen gefunden. Gern hätten manchmal Kunstschaffverständiger dann das nächste Museum bereichert. Eine Vereinbarung mit dem Reichserziehungsministerium sorgt aber dafür, daß grundsätzlich alle Gegenstände zu den Hütten abtransportiert werden. Dort prüft sie ein Stab von berufenen Kunstschaffverständigen hat ein Gegenstand außerordentlichen künstlerischen und historischen Wert, so erfolgt höheren Ortes eine Entscheidung darüber, ob er der Verhüttung zugeführt oder im Reichsinteresse als Eigentum des Reiches erhalten bleiben soll. Eine Rückgabe an die Spender ist nicht möglich, denn diese sind unbekannt. Das Reich wird in keinem Falle solche Kunstgegenstände, die erhalten bleiben sollen, aus der

Hand gehen, so daß niemals die Möglichkeit besteht, diese Dinge im Handel aufzukaufen.

Die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung der Metallspende beantwortete SS-Oberführer Zimmermann mit dem Hinweis, daß das gesammelte Metall im Augenblick noch nicht gebraucht wird. Es muß außerdem erst verarbeitet werden. Dazu sind angesichts der riesigen Menge Monate notwendig. Sieben Hütten haben bei stärkester Beschäftigung zu ununterbrochen rollen bereits die Züge und schwimmen die Röhre mit Metall zu ihrem Bestimmungsort.

„Der Anteil der Privathaushalte“, sagte SS-Oberführer Zimmermann, „ist erstaunlich hoch. Es leuchtet ein, daß die gewerbliche Wirtschaft erst in den nächsten Monaten stärker in Erscheinung tritt, weil die Ausbaurbeiten nicht mit solcher Schnelligkeit erfolgen können. Die Aktion der Metallspende ist also keineswegs abgeschlossen.“

Es werden Sammelstellen geöffnet bleiben, um auch weiter allen, die bisher nicht dazu gekommen sind, und der gewerblichen Wirtschaft die Möglichkeit zu lassen, ihren Opferwillen zu beweisen.

## Eine neue Führerschicht wird aufgebaut

### Dr. Ley sprach zu den Adolf-Hitler-Schülern auf der Ordensburg Sonthofen

München, 23. April

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley traf am Montag auf der Ordensburg Sonthofen ein. In einer Feierstunde, die der Verpflichtung des jüngsten Juges der Adolf-Hitler-Schüler galt, richtete nach einer Ansprache des Stabsführers Lauterbach der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley folgende Worte an die Adolf-Hitler-Schüler.

Ihr seid der Vorhut. Hinter euch marschieren 80 Millionen Menschen und ihr bildet die Spitze dieses Juges. Ihr tragt die Fahne voraus. Ihr tragt den Namen des Führers. Die Adolf-Hitler-Schulen in Zusammenarbeit zwischen SA und Politischer Leitung der Partei sollen einmal, das ist unser Wille, in jedem politischen Gau ein kultureller Mittelpunkt sein.

Wir haben nicht das Glück gehabt, in solchen Schulen geschult zu werden. Wir sind aus dem Kampfe hervorgegangen.

Es muß sich erweisen, ob ihr geeignet seid. Die Aufgabe ist maßgebend. Ihr seid nicht ausgesucht nach Geld und Besitz. Kein Mensch hat danach gefragt, ob eure Wiege in einem fürslichen Schloß oder in einer Hütte stand, sondern ihr seid ausgewählt worden nach rassistischer Eignung, nach gesundheitlichen Grundzügen und danach, was eure Eltern in der Gemeinschaft getan haben. Das sind unsere Prinzipien. Eure weitere Entwicklung übernimmt die Partei. Wir kennen in dieser Gemeinschaft nicht arm und reich. Es ist der beste und wahrste Sozialismus, den jemals ein Volk gehabt hat. Die Adolf-Hitler-Schulen sind völlig neuartig. Sie bauen sich auf der Selbstverantwortung auf. Ihr sollt euch selbst abschleifen und erziehen wie die SA. Es kommt nur auf Gemeinschaftsgeist an. Es gibt keine Persönlichkeit, die nicht mit der Mannschaft verbunden wäre. Eine Persönlichkeit kann sich erst in der Mannschaft erweisen. Aber erst muß man eine Mannschaft haben, wenn man von einer Persönlichkeit reden kann. Körper, Seele und Geist sind eine Einheit. Wenn einer dieser drei Faktoren fehlt, dann fehlt alles. Je tapferer man ist, um so vornehmer ist man, und je mutiger man ist, um so tapferer ist man. Eine der wichtigsten Aufgaben neben dem Wissen ist der gesunde Menschenverstand. Ihr müßt euch über alles ein Urteil bilden können.

Wir wollen eine neue Führerschicht aufrichten. Wir wollen die Gewißheit haben, daß wenn wir abtreten müssen wir unsere Werte in die Hände von Männern legen, die im gleichen Geiste arbeiten, wie wir.

## Paris ist perplex

### Die Annäherung Moskau-Belgrad überraschte Genf, 23. April

Eine Reihe Pariser Blätter ist über die unerwartete Annäherung zwischen Jugoslawien und Sowjetrußland, die in der Entsendung einer Wirtschaftsmission nach Moskau zum Ausdruck kommt, sichtlich erstaunt. Der „Excelsior“ meint, daß das bevorstehende Wirtschaftsabkommen, das in Moskau unterzeichnet werde, von der offiziellen Anerkennung der Sowjetregierung durch Jugoslawien gefolgt sein werde.

Der Führer der jugoslawischen Wirtschaftsmission, Georgewitsch, ehemaliger Finanzminister, gelte, so schreibt „Petit Dauphinois“, als einer der besten Wirtschaftler seines Landes. Seine Mission sei zunächst rein wirtschaftlicher Natur, aber es bestehe kein Zweifel, daß, wenn einmal das Wirtschaftsabkommen schnell abgeschlossen sei, sofort politische Probleme besprochen würden. Man habe hierin einen neuen Beweis der Politik der jungen Diplomaten des Kremls.

### Anpassung an die neue Lage

#### Volles Verständnis der Osloer Bevölkerung

Oslo, 23. April

Wie das Sekretariat der Universität Oslo dem norwegischen Telegrafembüro mitteilt, nimmt das akademische Leben in Oslo seinen gewöhnlichen Gang. Auch Examen werden termingemäß statt. So hätten die Juristen ihre Examenarbeit am vergangenen Freitag, die Philosophen ihre am Sonnabend begonnen. Das Osloer Leben nahm auch am Sonntag einen normalen, ruhigen Verlauf. Die Bevölkerung spaziert durch Stadt und Hafen, um neue deutsche Transporte zu sehen. Im Stadtbild fällt das Nachlassen des Autoverkehrs auf, welcher entsprechend der Benzinationierung beschränkt ist.

Die vom norwegischen Verwaltungsrat neu eingeführten Rationierungen von Brot und Hülsenfrüchten werden von der Bevölkerung verständnisvoll ausgenommen, zumal das Kartensystem für Zucker schon seit Oktober v. J. in Kraft ist. Die jetzigen Maßnahmen sind vorzuziehen, obwohl ein Mangel an irgendwelchen Lebensmitteln nicht bemerkbar ist. Um die seit Kriegsausbruch einsetzende Preissteigerung zum Stillstand zu bringen, legte der norwegische Verwaltungsrat Höchstpreise für verschiedene Waren fest. Die Bevölkerung empfindet es als wohltuend, daß die Preisbremse stillgelegt ist.

### Auf dem Posten bleiben!

#### Aufruf des norwegischen Seemannsverbandes

Oslo, 23. April

Der norwegische Seemannsverband fordert alle seine Mitglieder auf, auf dem Posten zu bleiben und ihrem Berufe weiterhin nachzugehen. Die wichtigste Aufgabe sei, Norwegens Versorgung mit Futuhren sicherzustellen. Politische gegenseitige Bürde es nicht länger geben.

## „Wie Kreuze auf einem Friedhof“

### Estnischer Seemann aus England zurückgekehrt

Reval, 23. April

Die estnische Zeitung „Aus Eesti“ veröffentlicht den Erlebnisbericht eines in die Heimat zurückgekehrten Mitgliedes der Besatzung des estnischen Dampfers „Anu“, der am 6. Februar an Englands Küste gesunken ist. Darin heißt es u. a., daß die größte Zahl von Schiffsvorantungen während des jetzigen Krieges auf der Nordsee in der Umgebung Londons erfolgt sei. „Dort ragen die Schiffsmasten aus dem Meer wie Kreuze auf einem Friedhof“.

## Holländischer Dampfer gesunken

### Amsterdam, 23. April

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, ist der holländische Dampfer „Bernisse“ (951 BRT) an der norwegischen Küste gesunken. Die gesamte Besatzung von 18 Mann wurde gerettet. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt.

## Der Tag in Kürze

„Tud“ befaßt sich mit den verbrecherischen Maßnahmen der englisch-französischen Kriegsbündler auf dem Balkan, die Deutschland vom Südoften abschneiden wollen.

Auf Grund einer „Beschwerde“ des britischen Schiffsabteilungsministeriums nahmen amerikanische Kriminalbeamte auf der „Manhattan“ eine Suchaktion nach Europaop vor.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Albertas“  
Verlagsleiter: Wilhelm Nagel.  
Hauptredakteur: Dr. Kurt Pfeiffer.

Stellvertretender Hauptredakteur: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Walter v. Dittmar.  
für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel.  
für Handel und Reichsgau Wartheland: Adolf Kargel.  
für Kultur und Unterhaltung: Dr. Glatz.  
Berliner Schriftleitung: August Kähler.  
Berliner Korrespondent: Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Bittorf.  
Sämtlich in Hft. monatlich. Für Anzeigen gilt z. B. Anzeigenpreisliste I.

Im Land des Pilcomayo (VII)

Püeki und Titi halten treue Freundschaft

Eine Forschungsreise durch Urwälder des nördlichen Gran Chaco / Von Dr. Martin Eisentraut, Assistent am zoologischen Museum der Universität Berlin

Unser nettester und liebster Hausgenosse, der allmächtig ganz zum Familienmitglied wird, ist aber Püeki, ein Kapuzineraffe. Er war von jung an daran gewöhnt, einen dünnen Lederriemen um seinen Leib zu tragen. An diesem kann er mittels einer leichten Kette an einem Hauspfosten angelegt werden und hat hier einen genügend weiten Aktionsradius, der sogar bis oben aufs Dach reicht. Unter einem Dachbalken pflegt er zu schlafen. Hält er sein Mittagsschlafchen, so streckt er sich, der Hitze des Tages entsprechend, lang aus.

Püeki ist machsamer als ein Hund. Bei jedem kleinsten ungewohnten Geräusch fährt er auf und läßt ein paar helle Warnlaute hören. Eine besondere Abneigung hat er gegen das weibliche Geschlecht. Meine Frau hat es schwer, seine Gunst zu gewinnen.

Eine innige Freundschaft verbindet den Affen mit einem jungen Ozelot, Titi genannt. Zärtlich nimmt Püeki ihn in die Arme und läßt sich alle Hätscheleien gefallen. Selbst der, allerdings vergebliche, Versuch, den Affen als Amme zu mißbrauchen und an den Brustwarzen zu saugen, wird willig geduldet.

Püeki kam unter recht betrüblichen Umständen in unsere Hand. Sein ehemaliger Besitzer ist Don Guillermo, ein guter Bekannter von uns, dem wir manche Unterstützung und Ratsschläge verdanken. Don Guillermo wurde aus seiner Stellung entlassen, mußte Villa Montes verlassen, um sich anderswo eine Beschäftigung zu suchen. Er konnte den Affen nicht mitnehmen, und da er wußte, daß das Tier bei uns gut aufgehoben war, überließ er ihn uns.

Am Tage vor seiner Abreise in eine ungewisse Zukunft kam Don Guillermo zu uns. Der Affe sah auf seiner Schulter und quieschte vor Vergnügen, als er mich sah. Als Püeki dann aber an unserem Hauspfosten angekettet wurde und sein Herr sich zum Fortgang rüstete, fing er an zu schreien, hinauf zu springen und wollte ihn nicht gehen lassen. Schließlich mußte er mit Gewalt losgelöst werden. Unser Freund, dem der Abschied sichtlich schwer fiel, drückte uns rasch die Hand und ging.

Püeki aber kletterte hoch auf das Dach und blickte unermüdet seinem Herrn nach, und noch nach Stunden sah er bewegungslos am gleichen Fleck. Erst als es dunkel geworden war, kam er herab und verkroch sich unter den Hausbalken, rollte sich zusammen und schlief.

Gegenüber dem Kapuzineraffen sind die Kugelotter, die wir zur näheren Beobachtung halten und die für unsere besonderen Untersuchungen geeignete Objekte sind, recht langweilige Geschöpfe. Tagsüber liegen sie halb zusammengerollt in einer Käfigecke und schlafen, wird es allzu heiß, dann strecken sie sich lang aus und sorgen auf diese Weise für Abkühlung.

Sie haben sich bald eingewöhnt und kommen dann bisweilen auch am Spätnachmittag schon einmal zu ihrem Futternapf, in dem wir ihnen Milch — sofern wir welche haben — gekochten Reis und Haferflocken vorsetzen. Außer dem bekommen sie ziemlich regelmäßig einen zerhackten Termitenbau, in dem es von den

weißlichen Insekten wimmelt. Dann strecken die Kugelotter ihre lange Zunge aus, durchsuchen mit ihr alle Gänge des Baues und schlucken und schlagen, daß es eine Freude ist. Nur nachts machen sie sich unangenehm bemerkbar. Dann toben sie in ihrem Käfig, tragen und poltern so laut, daß wir schleunigst die Käfige in angemessene Entfernung rücken, um ungestört schlafen zu können.

Höchst originell ist ihre Schutzeinrichtung. Die ganze Oberseite des Körpers ist gepanzert, nur die Bauchseite ist mit Fell und Haaren bekleidet und verletzbar. Naht sich Gefahr, so

fugeln sich die Tiere wie ein Igel zusammen, ziehen die Füße ein und verschließen die noch freibleibende untere Öffnung mit dem gepanzerten Kopf und Schwanz, die sich so genau aufeinander legen, daß keine ungehörige Stelle am Körper mehr freibleibt. Ihre Verwandten, wie beispielsweise die Bortengürteltiere, besitzen diese Schutzeinrichtung nicht. Diese sind dafür aber schnell auf ihren Füßen und vermögen sich innerhalb kürzester Zeit in den Erdboden einzuwühlen, so daß es einem Feind nur schwer gelingt, eines dieser fetten Beuteltiere zu fassen.

Raub im Charaten-Nest

Ueber der Kiste der Kugeltiere hängt ein noch roh gezimmertes Käfig, in dem allerlei Jungvögel untergebracht werden, ein junger Guirakudua, eine Rotbuckdrösel, einmal auch ein von einer Glucke ausgebrütetes Charatenküken. Das Ei stammte aus einem Nest, das wir durch einen besonderen Zufall gefunden hatten. Ein Carango nämlich, ein in Südamerika sehr häufiger Raubvogel, war auf Eierraub ausgegangen, hatte ein Charaten-Nest mit den drei großen weißlichen Eiern entdeckt und sich an Ort und Stelle sofort über seinen Raub hergemacht. Darüber aber waren die Charaten sehr entsetzt und stimmten ein Wehgeschrei an, das weit durch den Wald schallte. Wir gingen dem nach und fanden den Eierräuber mitten im Nest, drumherum die erregten Nesteigentümer und ein paar Artgenossen, die zur Hilfe herbeigeeilt waren. Im Nest aber war nur noch ein Ei unverfehrt, das wir mit nach Hause nahmen und aus dem unter Mithilfe einer Glucke unser besagtes Charatenküken schlüpfte.

Das Tierchen ist vom ersten Tage an völlig zahm, läuft ständig hinter uns her und gedeiht prächtig. Doch leider ist die Freude nur kurz. Als wir eines Spätnachmittags nach Hause kommen, finden wir es tot im Käfig. Der Körper ist mit Ameisen bedeckt. Offenbar ist das Tierchen von diesen räuberischen Insekten überfallen und zu Tode gequält worden.

Ein mehr tragikomisches Ende findet der eine unserer Mönchskittiche. Ihr angekommener Käfig muß für einen jungen Raubvogel freigemacht werden. So kommen die Kittiche in einen kleineren Käfig, der dicht an meinem

Bett steht. Eines Nachts erhebt der eine Kittich plötzlich ein jämmerliches Geschrei. Ichahre aus dem Schlafe, sehe am Boden einen dunklen Klumpen, nehme einen Pantoffel und schlage auf die vermeintliche Ratte aus Leibestrafen ein. Nach geraumer Zeit hört das Geschrei auf. Als dann der Schein der Taschenlampe den Kampfplatz erhellt, liegt am Boden der tote Kittich — meine Frau behauptet natürlich, ich hätte ihn mit dem Pantoffel erschlagen —, und hinweg schleicht eine der riesenhaften Kröten, die sich in den Ecken, unter den Kisten und in sonstigen Vertiefungen unseres Schlafraumes aufhalten.

Jedenfalls sind wir um eine Erfahrung reicher geworden. Daß Kröten sich auch an kleinen Vögeln vergreifen, ist uns neu.

Wir haben auch weiterhin die Kröten ruhig in unserem Haus gebuddelt, denn sie helfen uns



Zeichnung: Kofa. Churchill: Seht, geht es darum, das Krachen zu überhören!

beim Vertilgen allerlei unliebsamer Insekten. Da sind beispielsweise die großen Schaben, die an alles Ebare gehen. Höchst unangenehm werden auch die großen blutaugigen Wanzen, gegen die unsere Bettwanze ein Waisentnabe ist. Sie sind nicht flugunfähig wie diese, sondern besitzen wohl ausgebildete Flügel, fliegen nachts in die Zimmer und zapfen dem Menschen eine gehörige Portion Blut ab. Ihr Stich aber verursacht eine heulenartige Geschwulst. Unvermeidliche Zugaben, die man im Chaco nun schon einmal mit in Kauf nehmen muß. Fortsetzung folgt

Das Heldenlied der Southofener Glocken

Die Metallspende der Ordensburg Southofen: 16 Bronzeglocken

Southofen (Allgäu), im April

Wir leben in einer harten, eisernen Zeit, in einem Krieg, in dem es um unser Sein oder Nichtsein geht. So wie die Soldaten an der Front jederzeit bereit sind, ihr Höchstes, was sie zu vergeben haben, ihr Leben, für das Vaterland einzusetzen, so ist es auch die selbstverständliche Pflicht der Heimat, alle jene Opfer zu bringen, die für die Stärkung unserer Wehrkraft notwendig sind. Die Metallspende des deutschen Volkes, deren Ergebnis alle Erwartungen übertraffen hat, hat gezeigt, wie groß und selbstlos solche Opfer sein können, denn es wurden ja nicht nur überflüssige Plakat- oder leicht entbehrliche Metallgegenstände auf den Altar des Vaterlandes gelegt, sondern man trennte sich auch von Dingen, die einen hohen sowohl künstlerischen wie materiellen Wert beanspruchten konnten.

Der Führer selbst ging mit großem Beispiel voran, indem er aus der alten und neuen Reichskanzlei und aus seinem persönlichen Besitz auf dem Berghof kostbare Einrichtungsgegenstände entfernen ließ. Auch die führenden Männer des Staates und die Partei selbst trennten sich von allem, was nur irgendwie entbehrlich schien. So wurden u. a. auch die berühmten Glocken der Ordensburg Southofen im Allgäu der Metallspende zur Verfügung gestellt, die erst vor zwei Jahren als ein Meisterwerk deutscher Glockengießkunst im Turm der Ordensburg angebracht wurden. Es handelt sich um 16 Bronzeglocken verschiedener Größe, die durch eine sinnreiche Konstruktion fünf vaterländische Melodien

und Motive aus berühmten Kompositionen zu bestimmten Tagesstunden selbsttätig erklingen lassen. Die größte dieser Glocken wog 2300 Kilogramm, die kleinste 75 Kilogramm. Jede von ihnen trug den Namen und das Geburts- und Sterbedatum eines der 16 Blutzugehörigen vor der Feldherrnhalle.

Jeden Morgen um sieben Uhr sangen die Glocken von Southofen, deren Ton auf den Nibelungenmarsch aus dem „Ring“ von Richard Wagner abgestimmt waren, die Melodie: „Stehst du im Osten das Morgenrot“, mittags 12 Uhr erklang der Hohenfriedberger Marsch, um 20 Uhr erklang als Feierabendgruß ein Motiv aus dem Klavierkonzert Nr. 4 in G-Dur von Beethoven, eine Stunde später spielten die Glocken zum beglückenden Abschluß eines Arbeitstages ein Motiv aus Beethovens fünfter Symphonie, und um 22 Uhr drang durch die nächtliche Stille der Southofener Umgebung die G-Moll-Fuge von J. S. Bach. Alle diese Melodien brachte eine sinnvolle Apparatur auf elektromagnetischem Wege selbsttätig zum Erklingen. Galt es besondere Ereignisse und Anlässe auf der Ordensburg zu begehen, dann genügte ein Handgriff, um zu jeder Tageszeit auch noch das Deutschlandlied, das Horst-Wessel-Lied und das Lied vom guten Kameraden erklingen zu lassen, wie auf einer Tastatur von einem geübten Spieler auch noch andere Melodien zum Erklingen gebracht werden konnten. Das Glockenspiel stammte aus einer bekannten Glockengießerei in Bodenem. Nun wird es in Glöden unseren Feinden sein ehernes Kampflied singen. . .



Feuerbereite Batterien an Norwegens Küste (P.R. Lange, Scherl, Jander-Multiplex-R.)

Die Zigarettenbox der Königs-Dragoner

Roman von Franz Hans von Schönthan / Copyright 1938 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

28. Fortsetzung

„Ja! — Eine alte Rechnung ist beglichen, der Mann hat gezahlt und damit ist die Sache für mich erledigt.“

„Damit ist die Angelegenheit für Sie nicht erledigt, Angeklagter, sondern Sie fängt erst an, sehr ernst sogar, denn die Staatsanwaltschaft mußte pflichtgemäß gegen Sie die Anklage wegen vorläufigen Mordes erheben. Ich nehme an, daß Sie sich des ungeheuren Ernstes Ihrer Lage voll bewußt sind?“

„Ja!“ sagte Pfeil abermals, „ich werde meine Tat sühnen.“

Der Staatsanwalt hat, an den Angeklagten einige Fragen stellen zu dürfen:

„Angeklagter, Sie gaben an, den Amerikaner getannt zu haben, obgleich Sie selbst nie in Amerika waren, und der Amerikaner, wie ich sehe, seit über zwanzig Jahren nicht in Europa war. Liegt Ihre angebliche Bekanntschaft also noch vor dieser Zeit?“

„Ja!“

„Aber da war doch vier Jahre Weltkrieg und Sie selbst als Offizier an der Front, wo wollen Sie also eigentlich den Mister Keann kennen gelernt haben?“

Der Staatsanwalt lehnte sich in seinem Stuhl hintenüber und sah Pfeil überlegen an. Pfeil schwieg!

„Allo bitte“, wiederholte der Staatsanwalt dringend, „wann und wo wollen Sie den Ermordeten kennen gelernt haben, ich sehe keinen Grund dafür, warum Sie uns dies nicht sagen könnten.“

Pfeil umklammerte krampfhaft mit beiden Händen die Barriere der Anklagebank. Zum

erstenmal wurde er für Sekunden schwankend. Wen wollte er eigentlich durch sein Sämeigen schätzen? Den Toten? Die Heimat? Den Ruhm und das Ansehen seiner alten geliebten Armee? Aber wenn er selbst sprechen würde, was bliebe denn seine Tat hier vor Gericht nach nüchternen Paragraphen gewertet? Doch nur ein Mord! Nein, es etete ihn unsagbar, hier in der Deffentlichkeit die ganze Vergangenheit vor den sensationslüsternen Journalisten aufzurollen, die ja doch für ihre Blätter alles verdrehen würden.

Willy von Pfeil war wieder ganz ruhig und sicher geworden:

„Ja, ich kannte ihn bereits vor dem Krieg, aber über die Motive, die mich zu dieser Tat zwangen, werde ich nichts ausagen. Nur eines möchte ich noch sagen: ich würde auch heute nicht anders handeln können.“

Der Staatsanwalt sog mit einem leisen hörbaren Ton die Luft ein:

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie Ihre Tat nicht einmal bereuen?“

„Ja!“ sagte Pfeil laut und scharf, „ich bereue sie nicht.“

Ein Raunen ging durch den Saal. Der Vorsitzende schüttelte mißbilligend den Kopf, der Staatsanwalt wiegte sich hintenüber und trommelte einen kurzen Marsch mit allen zehn Fingern auf der Tischplatte:

„Ich danke“, sagte er dann, „ich habe vorderhand keine Frage mehr an den Angeklagten zu richten.“

Der Verteidiger flüsterte Pfeil mit Angst in der Stimme zu:

„Am Gottes willen, warum haben Sie das

gesagt, Sie verlieren ja alle Sympathien, auch die der Geschworenen.“

Pfeil aber war in diesem Augenblick sehr weit fort und dachte an ganz etwas anderes... Er sah plötzlich seinen jungen Kameraden von Jena vor sich, tot, mit einem kleinen runden Loch im Helmstirn und mitten in der Stirn, er sah sein kindhaftes, verwundertes Lächeln, mit dem er damals gefordert war, und ein ähnliches Lächeln stand jetzt in Willy von Pfeils Gesicht. Ein Lächeln, welches sich weder der Vorhänge, noch der Staatsanwalt, noch die Geschworenen, noch die vielen Zuhörer denken konnten.

„Angeklagter, alles, was Sie über die angebliche frühere Bekanntschaft mit dem Ermordeten sagen, klingt unglaubwürdig“, nahm der Vorsitzende wieder das Wort, „und die Motive zu Ihrer Tat scheinen klar zutage zu liegen... nämlich Rache aus Eifersucht.“

Die Frauen im Publikum rückten sich auf ihren Sitzen zurecht, jetzt wurde es endlich wirklich interessant.

„Ich muß in diesem Zusammenhang eine Frage an Sie richten... verbinden Sie irgendwelche Beziehungen zu Fräulein Marietta Schulze, genannt Marietta?“

Pfeil lenkte den Kopf:

„Wußt ich mich darüber äußern?“

„Wir können Sie nicht zwingen, aber ich glaube es ist in Ihrem Interesse, darüber auszusagen.“

„Ja!“ sagte Pfeil zögernd, „sie steht mir sehr nahe.“

„Wußten Sie, daß Fräulein Marietta von dem Amerikaner engagiert worden war?“

„Ja!“

„Hatte Mister Keann Sie auch engagiert?“

„Nein!“

„Warum nicht, Sie sind doch ein bekannter Künstler?“

„Ich weiß es nicht, aber ich hätte einen Antrag von diesem Mann auch niemals angenommen.“

„Wollte Fräulein Marietta ihren Vertrag unterzeichnen?“

„Ja.“

„Hat Fräulein Marietta mit dem Amerikaner einen Abend verbracht, bei dem es sehr spät wurde? Ist Ihnen davon etwas bekannt?“

„Ja, sie hat es mir selbst erzählt.“

„Waren Sie da nicht eifersüchtig?“

„Nein, ich kenne Marietta.“

„Haben Sie nicht ganz knapp vor der Tat mit Fräulein Marietta auf dem Freigelände eine sehr erregte Auseinandersetzung gehabt?“

„Ja!“

„Na, sehen Sie, das Ganze gibt doch ein klares Bild, daß Sie doch eifersüchtig waren, vielleicht auch Grund dazu hatten.“

„Nein, ich war es in keinem Augenblick!“

„Das klingt durchaus unglaubwürdig. — Wenn Sie dies leugnen, dann wollen Sie uns einmal lehr erklären, warum Sie als Darsteller, zu einer Filmaufnahme, in der rückwärtigen Hosentasche eine scharf geladene Pistole bei sich trugen? Sie mußten doch damit eine Absicht verbinden. Sie mußten einen bereits vorher gefaßten Plan zur Ausführung bringen wollen, als Sie die Pistole zu sich steckten! Dieser Umstand ist es ja auch, weswegen Sie heute unter der Anklage des vorläufigen Mordes hier vor uns stehen. Ihre Tat schließt dadurch eine Affekthandlung aus, die wahrscheinlich nur Totschlag bedeutet hätte.“

Fieberhaft schrieben die Leute der Zeitungen mit. Es war in dem Saal drückend schwül geworden, und eine ungeheure Spannung lag in der Luft, als ob sich ein Gewitter entladen müßte.

Fortsetzung folgt

Georgitag

Zum 23. April

Dem Namenstag des heiligen Georg, des wehrhaften Ritters, der den Drachen schlug, wird noch heute viel Bedeutung beigemessen. Die katholische Kirche erhält die Legende von dem christlichen Pappocenturigen Prinzen, der gegen Ende des dritten Jahrhunderts gelebt und einen Drachen getötet haben soll, der ein Mädchen zu verschlingen drohte. Darum stellt ihn auch die mittelalterliche Kunst gewöhnlich als schönen Jüngling, in ritterlicher Rüstung auf einem Schimmel reitend dar, wie er das Untier mit der Lanze durchbohrt. Durch diese Ähnlichkeit mit dem Drachentöter der deutschen Heldensage eroberte sich die Legende um den heiligen Georg rasch das wehrhafte Volk der Germanen, als es sich zum Christentum bekannte. Daneben wurde der 23. April, sein Namenstag, zum Ros- und Wettertag. Mehrere Wetterregeln weisen auf ihn hin: "Wenn vor Georgi Regen fehlt, wird man nachher mit ihm gequält. - Kommt St. Georg auf dem Schimmel geritten, so ist das Frühjahr wohlgeglückt". Und um ein gutes und legendvolles Frühjahr zu haben, hilft man dieser Sage etwas nach und läßt statt des himmlischen Reiters einen irdischen Stellvertreter an diesem Tage um die Felder reiten. So kam es zu den Georgiriten, die in manchen Gegenden Deutschlands heute noch stattfinden. Männer und Burken reiten auf geschmückten Pferden um die Ortschaft, was wiederum an die germanischen Frühlingsspiele mit ihren Reiterpielen und -Kämpfen erinnert. Oft ist der Georgitag bei den Bauern noch der Tag des neuen Dienstantritts von Knecht und Magd, aber auch die alten Verträge werden an diesem Tage erneuert.

Webrigens steht der Bauer gar nicht so gerne, wenn zum Georgitag die Vegetation schon sehr weit vorgeschritten ist. Das Wort "Armer Georg, reicher Jakob" deutet darauf hin, daß eine gute Ernte nur dann erwartet werden kann, wenn sich die Ähren nicht zu früh begrünt haben, weil sonst die Eismänner noch Schaden anrichten könnten.

Mehr flaggendisziplin!

Das Anhängen und Abnehmen der Flaggen!

Die deutsche Bevölkerung von Litzmannstadt wird hiermit nochmals darauf hingewiesen, daß eine Beflaggung nur an dem Tage zu erfolgen hat, für den sie angelegt ist. Trotzdem wird immer wieder beobachtet, daß noch mehrere Tage, nachdem die Beflaggung beendet ist, an einzelnen Häusern die Fahnen hängen bleiben. Hierunter leidet nicht nur das Stadtbild, sondern der Wert einer Beflaggung, der nur dann am wirkungsvollsten ist, wenn die Fahnen ebenso pünktlich eingezogen werden, wie sie ausgehängt wurden, wird durch derartige Nachlässigkeiten erheblich herabgesetzt.

Wahre Volksgemeinschaft

Bei der Wehrmacht zu Gast

Die im Palais Leonhard in der Breslauer Straße untergebrachte Kompanie beging den Geburtstag des Führers in Gemeinschaft mit volksdeutschen Gästen. Durch Vermittlung der NSB-Amtsleitung der Ortsgruppe XV (Litzmannstadt-Süd III) nahmen mehr als 300 beurlaubte Volksgenossen an festlich geschmückten langen Tafeln im großen Saal des Palais an einem Eintopfesessen der Kompanie teil. Die Soldaten weiteten sich in der Betreuung der Alten und der Jungen. Nach dem Essen sammelte sich die Kinderkammer bei den Pferden, um sich hoch zu Ross als stolzer Reiter von Vater und Mutter bewundern zu lassen. Großes Gedränge herrschte auch bei der "Mutter der Kompanie". Die Kinder konnten nicht genug schauen, wie viele Süßigkeiten in der Kellerei steckten. Der Kompanieführer freute sich mit seinen Soldaten und den Helfern der NSB über den wirklich guten Appetit der Gäste. In herzlicher, oft rührender Weise dankten Kinder durch Gedächtnistage und Männer in einfachen schlichten Worten für die Spende der Kompanie zum Geburtstag des Führers. In der Fürsorge der Wehrmacht für die oft hart geprägten Volksgenossen lernten sie wieder einmal etwas von der deutschen Schicksals- und Volksgemeinschaft kennen.

Vorbereitung auf bäuerliche Aufgaben

Schulungstagung in galizien- und molhyniendeutschen Lagern

NSG. Die Landesbauernschaft Wartheland führte in der Zeit vom 6. bis zum 11. April eine umfangreiche Schulung für die in der Gegend von Litzmannstadt in Sammelagern befindlichen galizien- und molhyniendeutschen Rückwanderer durch.

Durch enge Zusammenarbeit mit den Einflüßern der Volksdeutschen Mittelstelle Litzmannstadt und nicht zuletzt durch das von den Rückwanderern für diese Art der Unterrichtung über bäuerliche Probleme selbst bestimmte große Interesse sind diese Schulungstagungen überaus erfolgreich verlaufen. Bei den weiten räumlichen Entfernungen der einzelnen sich von Zgierz bis Kalisz erstreckenden Lager konnten die Schulungen nur durch Einsatz von sog. stehenden Rednergruppen durchgeführt werden. Ingesamt sind hierbei über 5000 volksdeutsche bäuerliche Rückwanderer schulungsmäßig in je fünf bis sechs Vormittags- und Nachmittagsvortragsreihen erfasst worden.

Es wurden insgesamt 13 Lager (und zwar die der Einflüßer Zgierz, Pabianice, Zbunfa Wola und Kalisz) besucht, in denen zwölf Referenten der Landesbauernschaft

Gründung einer zweiten Volksschule in Ruda

Das deutsche Schulwesen in Litzmannstadt-Ruda gestern und heute

Am vergangenen Sonnabend hat der Schulrat des Stadtkreises Litzmannstadt die Gründung einer zweiten deutschen Volksschule in Ruda bestätigt. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme geht aus der Tatsache hervor, daß an der hiesigen deutschen Volksschule augenblicklich 750 Kinder eingeschrieben sind.

Aus diesem Anlaß sei ein Ueberblick über die Geschichte der deutschen Volksschule im ehemaligen Ruda Pabianicka gegeben.

Diese Schule ist aus der Verschmelzung der deutschen Volksschulen in Neu-Noficie und Ruda am 1. April 1924 ins Leben gerufen worden. Mit ihrer Leitung wurde der bisherige Lehrer der Schule in Neu-Noficie, August Lange, betraut. Die Verhältnisse waren allerdings ungünstig, da beide Schulleute in ihren bisherigen Räumen verblieben, der eine im Saal des Verkaufshauses der Christlichen Gemeinschaft in Noficie, der andere im Haus des Ehepaares Gnaul. Die Schule zählte 159 Kinder.

Bald ergab sich die Notwendigkeit, die Schule höher zu organisieren. Beginnend mit dem Schuljahr 1925/26 wurden Jahr für Jahr die fehlenden Klassen bis zur 7. ergänzt. Die Schülerzahl blieb in den ersten Jahren verhältnismäßig gering. Im Schuljahre 1924/25 laut sie sogar auf 152 herab. Die Raumverhältnisse waren nach wie vor schlecht. Man baute oder mietete Räume für die polnischen Schulen, für die deutschen aber hatte man nichts übrig. Im Schuljahre 1927/28 stieg die Schülerzahl zum ersten Male auf 175 und im darauffolgenden Jahr sogar auf 199.

Da die Raumverhältnisse dadurch immer unerkennbarer wurden, setzte das Elternkomitee alle Hebel in Bewegung, um die Erlangung eines neuen Schulraumes für seine Schule zu erwirken. Im Oktober 1929 schickte die Stadtverwaltung endlich eine Untersuchungskommission in das Schulhaus in Ruda. In der Schulchronik ist über den Zustand des Schulgebäudes folgendes gesagt: "Die Kommission unterricht, daß die Mauer zu platzen begonnen hat; die Decke ist unbedingt zu schwach und droht einzustürzen. Der Fußboden ist vollständig zerstört, da das Gebäude kein Fundament besitzt. Die Dachbalken sind verfault und daher hat sich der Dachstuhl um einige Zentimeter gelockert. Allgemein gesehen läßt sich feststellen, daß das Haus aus schlechtem Material gebaut ist und sich als Schulgebäude auf keinen Fall eignet." Die Elternversammlung wurde im November mit der Aussindergmachung eines neuen Schullokals beauftragt. Im Jahre 1931 war endlich ein einigermaßen entsprechendes Gebäude, ein ehemaliges Fabriklokal in der Lontowafstraße, gefunden. Mit dem Beginn des Schuljahres 1931/32 konnte der Unterricht in diesem neuen Schulgebäude, in dem sich zunächst nur vier Säle und die Kanzlei befanden, beginnen.

Der Schulleiter Lange wurde in den Ruhestand versetzt, sein Nachfolger wurde der Lehrer der deutschen Schule in Dombrowa, Johann Freitag. Nun begann sich aber jene besondere Taktik der Polen durchzusetzen: die deutschen Lehrer wurden versetzt und durch polnische Kräfte ersetzt. Die deutschen Eltern waren dagegen machtlos. Im Jahre 1931/32 war die Schülerzahl bereits auf 344 gestiegen. Es wurde daher nötig, neue Schulräume in dem gleichen Gebäude zu mieten. Im Schuljahr 1933/34 lag die Schülerzahl auf 399. Die 3. Klasse wurde geteilt; die erste, zweite und vierte zählten immer noch weit über 60 Kinder. Da die Schulbehörden eine weitere 1. Klasse nicht bewilligten, blieben eine ganze Anzahl deutscher Schulkinder Jahr für Jahr ohne deutschen Unterricht. Der Vorschlag der Schulbehörden, diese Kinder in die polnische Schule zu schicken, wurde leider von vielen Eltern befolgt. Man hatte ihren Kindern dort sowohl deutschen als auch Religionsunterricht zugesichert. Aber was waren schon zwei Stunden Deutsch in der Woche?!

Im Schuljahr 1935/36 holte die Schulbehörde zu einem neuen Schlag gegen die deutsche Schule aus: Man raubte ihr die 7. Klasse und wies die Kinder dieser Klasse der polnischen Schule zu. In das freigewordene Lokal und ein neu hinzu-

gemietetes wurden zwei Klassen der polnischen Schule Nr. 4 untergebracht.

In diesem Schuljahr zählte die deutsche Schule 459 Kinder, im folgenden Jahr waren es sogar 475. Da der deutschen Schule in jedem Jahr viele Kinder dadurch verloren gingen, weil sie in die deutsche Schule infolge Raummangels nicht aufgenommen werden konnten, bildete sich auf Veranlassung des Faktors Zander ein Komitee, das die Gründung einer privaten Schule in Erwägung zog. Auf einer Elternversammlung wurden alle Für und Wider behandelt, wobei man feststellte, daß der Widerstand der Behörde so groß sei, daß die Gründung einer deutschen Privatschule unmöglich werde. Um aber den Kindern, die ohne deutschen Schulunterricht aufzuwachsen, zu helfen, wurde ein Ausschuß gebildet, der die Schaffung von kleinen Schulkomplexen bis zu 10 Kindern veranlassen sollte. Diese Komplexe sollten von geeigneten Lehrern in deren Wohnungen unterrichtet werden, die Bezahlung sollte durch Beiträge der Eltern und durch Spendensammlungen aufgebracht werden. Es kam jedoch nur zur Bildung eines einzigen Unterrichtskomplexes für die erste Klasse, dessen Leitung Erich Schlicht, ein Absolvent des deutschen Lehrerseminars, übernahm. Nach einem Jahr ging ein Teil dieser Kinder in die deutsche Volksschule über, der Rest wurde von dem Lehrer auf eigene Faust bis zum Ausbruch des Krieges weiterhin unterrichtet.

Im letzten Jahre hat sich die Schülerzahl in der deutschen Schule bedeutend verringert: sie betrug nur noch 403. Dieser Niedergang ist teils durch die Flucht ganzer deutscher Familien nach dem Untergang, teils durch die Ueberweisung der Kinder in polnische Schulen erfolgt. Im Jahre 1938 begann die Stadtverwaltung mit dem Bau eines neuen Schulgebäudes im Süden der Stadt. Dieses Gebäude war den Deutschen versprochen worden, als es aber fertig war, wurde die polnische Schule (Nr. 1) darin untergebracht, die deutsche Schule mußte weiterhin in dem Fabriklokal, das reichlich ungeeignet war, bleiben.

Dann kam der Krieg. Er brachte eine völlige Ueberänderung der Lage. Als nach der Besetzung Rudas durch die deutschen Truppen im Oktober 1939 der Unterricht wieder begann,

wurde die polnische Schule aus dem neuen Schulgebäude in der Harcerzstraße ausgegliedert und darin die deutsche Volksschule untergebracht.

Nun begann für die deutsche Volksschule eine Entwicklung, wie sie kaum vorausgesehen werden konnte. Die Schülerzahl stieg im Laufe von fünf Monaten von 406 auf 646, also ein Anwachsen um 60 vH.

Bei dieser Feststellung taucht die Frage auf: Wo waren die 240 Kinder vor dem Kriege? Sie haben polnische Schulen besucht, weil deren Eltern entweder dazu gezwungen wurden, oder aber es übers Herz gebracht hatten, ihre Kinder dem deutschen Volk zu entfremden.

Was wäre wohl aus unseren Kindern geworden, wenn sie dem Polenterror noch ein Jahrzehnt ausgehört gewesen wären? Angefichts dessen lernt man die Befreiungstat des Führers erst richtig würdigen.

Im neuen Schuljahr 1940/41 wurden für die erste Klasse 133 Kinder angemeldet. Nachdem zum Jahreschluss ungefähr 40 Kinder in die Mittel- oder Oberstufe übergeleitet wurden, sind immer noch 739 Kinder zurückgeblieben. Diese Kinder waren auf 16 Klassen verteilt, von denen drei immer noch so überfüllt waren, daß sie geteilt werden mußten. Diesem Umstand hat der Schulrat jetzt Rechnung getragen.

In der jetzigen Schule bleiben 8 Klassen unter Lehrer Bogelangs Leitung zurück. Die geteilte Schule muß einstweilen noch in dem bisherigen Schullokal der deutschen Schule in der Lontowafstraße untergebracht werden. Viele Schüler werden 10 Klassen zählen. Zum Schulleiter der neuen Schule wurde der bisherige Lehrer an der deutschen Schule in Ruda, Paul Haupt, ernannt. Als Grenze zwischen den beiden Schulbezirken wurde die Stajicstraße festgelegt. Alle Kinder, die in der Stajicstraße oder in dem nördlich von ihr gelegenen Stadteil wohnen, müssen die Schule in der Harcerzstraße besuchen. Die Kinder im südlich der Pabianicer Chaussee gelegenen Stadteil werden der Schule in der Lontowafstraße zugeleitet.

Durch die Teilung der Deutschen Volksschule ist für die Deutschen in Litzmannstadt-Ruda ein langgehegter Wunsch in Erfüllung gegangen.

Schl.

Zwei Niederländer, ein Italiener

Drei berühmte Maler benennen unsere Straßen

Von den großen Niederländern wurden zwei in Litzmannstadt durch Straßennamen geehrt: Rembrandt und Rubens.

Rembrandt — eigentlich Rembrandt Harmensz van Ryn — der bedeutendste niederländische Maler, Zeichner und Radierer (geb. 1606, gest. 1689) wird der Maler der Seele genannt. In allen seinen Werken, die alle Seiten des menschlichen Daseins umfassen, legte er das Hauptgewicht auf den seelischen Ausdruck. Mit malerischen und zeichnerischen Mitteln wachte er unerhört reiche Stimmungsräume und religiöse Erschütterung auszubilden. Er entsetzte das geheimnisvolle Leben des seeligen Raums, den Jauber der Ferne und Tiefe, die Rätsel von Licht und Schatten. Diese eigentümliche Verbindung von Licht und Schatten zu einer dämmerhaften, halb mystisch verflörenden, halb strahlend herauskommenden Wirkung, in deren Bann die Menschen, der Innenraum und auch die Landschaft bei ihm stehen, wurde das "Rembrandtsche Hell Dunkel" genannt. Seine bekanntesten Bilder sind: "Simons Blendung", "Der barmherzige Samariter", "Kreuzabnahme", "Grablegung", "Himmelfahrt", "Sulanna und die beiden Älten", das Selbstbildnis mit seiner Gattin Saskia, "Saskia", "Anatomie", "Nachtwache", "Stalmeesters". Genial ist auch seine Radierungen, von denen er mehr als 300 schuf. Auf diesem Gebiet war Rembrandt bahnbrechend. Als erster und in nie wieder erreichter Schönheit wachte er die ganze Stala seines malerischen Hell Dunkel mit der Radieradel in reine Schwarzweißwirkungen umzuwandeln.

Rembrandt stieß nach anfänglichem Erfolg auf menschlichem Glück auf Verständnislosigkeit seiner Zeitgenossen und verstarb in Not.

Im Gegensatz zu Rembrandt war Peter Paul Rubens (1577-1640) der "Maler des Körpers". Rubens schuf aus überquellender Sinnenfreude mit leuchtenden Farben, hinreißendem Ausdruck und unerlöschlicher Phantasie in einer fast übermenschlichen Formenprache. Weit mehr als Rembrandt, dessen nach innen gerichtete und seelenvolle Art dem Repräsentativen abgeneigt war, entsprach Rubens mit der Leppigkeit seiner Körper, mit der rauschenden Bewegung und Farbenpracht, mit der dramatischen Kraft und dem vollen Pathos seiner Bilder dem künstlerischen Ideal des 17. Jahrhunderts. Seine Hauptwerke sind: Venusgarten, Liebesgarten, Venusfest, Bacchanal, Helena Fourment, Anbetung der Könige, Löwenjagd, Frühstüßbraten.

Von der italienischen Malerei hat ein einziger Vertreter in einem Litzmannstädter Straßennamen ein Denkmal erhalten: Tizian. Der klassische Maler der Hochrenaissance Tizian (eigentlich: Tiziano Vecelli) war einer der bedeutendsten Maler aller Zeiten. Er malte für verschiedene Fürsten, darunter für Kaiser Karl V. und den Papst Paul III. In seinen Werken vereinigt er edle Schönheitsfülle mit blühenden Farben und altvoller Sinnenfreude, vornehmer Sicherheit im Ausdruck mit hochgepanntem Lebensgefühl und festlich heiterer Pracht. Tizian hat sowohl profane als auch religiöse Sujets gemalt. Von seinen zahlreichen mythologischen Bildern haben ihm besonders die Darstellungen der "Rubens Venus" den Ruhm des bedeutendsten

Altmalers aller Zeiten eingebracht. Diese Benennung ist dem vermutlich Bildnisse fürstlicher Damen. Wie Tizian auf fast allen Gebieten der Malerei bahnbrechend war, so auch in der Landschaft, der er in vielen seiner Bilder eine Stimmungskraft ohnegleichen verlieh.

Von den Hauptwerken Tizians dürften die nachfolgenden wohl jedem Litzmannstädter bekannt sein: "Himmliche und irdische Liebe", "Zinsgroßchen", Karl V., Ravinia. A. K.

Straßenbahn bis 22 bzw. 24 Uhr

Die Elektrische verkehrt länger

Im Zusammenhang mit der Verlegung der Spermbahn verkehrt die Straßenbahn jetzt im Normalverkehr bis 21.55 Uhr und im Nachtverkehr bis 24 Uhr. Der Verkehr auf der Linie 5 ist unverändert.

Leichtathletik-Puflakt

Am 28. April Eröffnungslauf im HJ-Park

Die Leichtathletische Sektion des Sportklubs "Union-Touring" beginnt ihre Arbeit in diesem Sommer mit einem Eröffnungslauf für Jugendliche bis zu 18 Jahren über 4 Km., der am 28. April im HJ-Park ausgetragen wird. Die Anmeldungen von Teilnehmern können bis zum 25. April schriftlich bei dem Klub abgegeben werden.

Hier spricht die NSDAP.

SA-Brigade Litzmannstadt

Alle SA-Führer und -Männer aus dem Landkreis, die in den Bereichen des Stadt- und Landkreises Litzmannstadt, Lentschütz und Breslau tätig sind und im Besitz des B- oder P-Scheines für das SA-Wehrabzeichen sind, haben sich bis zum 30. April 1940 an den Dienststellen der zuständigen SA-Standarten zu melden. Für den Stadtkreis Litzmannstadt in der SA-Standarte Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 207, für die Landkreise Litzmannstadt-Land, Lentschütz und Breslau in der SA-Standarte Litzmannstadt-Land, Alexandrow, Gartenstraße 18.

Von der Deutschen Arbeitsfront, Pabianice

Am Mittwoch, dem 24. d. M., findet im Parteisaal in der Tuschiner Straße 1 in Pabianice um 19.30 Uhr eine Verammlung der Deutschen Arbeitsfront statt, auf der der Reichsschulungsredner der DAF, Hg. Ruchenberger, sprechen wird. Eingeladen sind dazu alle Betriebsobmänner und sämtliche Amtswalter der DAF bei der Ortsverwaltung Pabianice sowie sämtliche Partei- und Betriebsführer und Abteilungsleiter der Pabianicer Betriebe. Es ist erwünscht, die Plätze bis 19.25 Uhr einzunehmen.

Rundgebung des Deutschen Frauenwerks

Am Freitag spricht zu allen deutschen Frauen in Pabianice die Sonderbeauftragte der Reichsfrauenführung Anni Behrmann im Parteisaal, Tuschiner Straße 1, um 18.30 Uhr.